

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Bfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

75. Jahrgang.

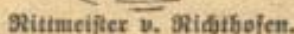
Nach 80 Luftfliegen.

(Hinflich.) Berlin, 23. April.

Am 21. April ist Rittmeister Manfred Freiherr v. Nischhofen von einem Jagdflug an der Somme nicht zurückgekehrt. Nach den übereinstimmenden Wahrnehmungen seiner Begleiter und verschiedener Erdbeobachter fiel Nischhofen einem feindlichen Jagdflugzeug in der Verfolgung bis in geringer Höhe nach, als ihn anscheinend eine Motorschraube zur Landung hinter den feindlichen Linien zwang. Da die Landung glatt verlief, bestand die Hoffnung, daß Nischhofen unverletzt gefangen sei. Eine Neutermeldung vom 23. April aber läßt keinen Zweifel mehr, daß Rittmeister Freiherr v. Nischhofen den Tod gefunden hat.

Da Nischhofen als Verfolger von seinem Gegner in der Luft nicht gut getroffen sein kann, so scheint er einem Unfallstreckfer von der Erde zum Opfer gefallen zu sein. Nach der englischen Meldung ist Nischhofen auf einem Kirchhofe in der Nähe seines Landungsplatzes am 22. April unter militärischen Ehren beigesetzt worden.

Deutschland hat einen schmerzlichen, unerfesslichen Verlust erlitten. Das muß, will man dem großen Losen gerecht werden, zunächst festgestellt sein; denn in Manfred v. Richthofen starb uns nicht nur ein Flieger von unschätzbarem Werten, ein Mann, der mit unermüdlicher Ausdauer, mit unvergleichlicher Kühnheit und mit beispiellosem Erfolge Beherrscher und Meister seiner Waffe war, mit ihm verlor man vor allem einen Staffelführer und Flugzeuglehrer von besonderer Eigenart. Und nicht zuletzt betrauern wir in dem kämpfend Selbstopfernden ein leuchtendes Symbol deutscher Unbesiegbareit. Millionen werden die Nachricht von dem Tode des Helden mit ungläubigem Kopfschütteln lesen. Viele große Namen sind im Laufe dieser eiskalten vier Jahre meteorgleich aufgestiegen und nach glänzender Höhenbahn plötzlich ausgelöscht, nur



mit der geheimen Sorge, daß auch er eines Tages verloren sein könnte, verichtungen vom Allwürger Krieg. Als dann aber die Zahl seiner Siege wuchs, in die fünfzig, sechzig stieg, da nahm ein anderes Gefühl, als das der Besorgnis von unfrem Herzen Besitz: das starke Bewußtsein, daß hier ein Auserwählter, unter dem besonderen Schutz des Höchsten Stehender, am Werke war, unerreichbar feindlichen Geschosse, unabhängig von den Tausend Zufällen seines gefährvollen Berufes. Uns in der Heimat und denen da draußen, die mit ihm zu Kampf und Sieg aufstiegen, und Blatt für Blatt in dieser Kriegsgeschichte mit ihrem Ruhme füllten, ward der Name Manfred Richtigsohn zu einem Symbol, das uns entrißt den Möglichkeiten des Alltags und des Krieges schien. Nun ist auch er gefallen! Der Unbesiegbare ist einem Zufall, einem Versagen seiner Maschine, die er, wie kein Zweiter meisterte, just in dem Augenblick erlegen, da er einen neuen Gegner zur Strecke bringen wollte. Ganz Deutschland empfindet denselben Schmerz; denn er gehörte allen, sein Name und sein Werk waren in aller Mund. Unvergessen wird sein Selbstenleben, unvergessen sein Name sein. Mit goldenen Lettern steht er verzeichnet im Heldebuche des Weltens. In Behmut gedenken wir des in fremder Erdruhenden Selben, der sich in jedes Deutschen Herzen ein unvergänglich Denkmal gesetzt hat. Wir haben den Mann verloren und trauern ihm schmerzlich nach, aber mit stolzer Zuversicht blicken wir auf die Männer, die er berief, an seinem Werke mitzuwirken und die es nun in seinem Geiste fortführen. Staffel 11 wird den Tod des geliebten Führers rächen. Sein Geist wird sie wie das gesamte deutsche Fliegertorps allzeit umschweben, denn dieser Name ist Programm gewesen: kerndeutsch sein, d. h. fleißig, treu, ausdauernd, mutig und rasilos im Dienste anderer zu sein.

Ein Geldleben.

Manfred Albrecht Freiherr v. Nischthofen war am 2. Mai 1892 als ältester Sohn des Majors i. D. Freiherrn v. Nischthofen in Schweidnitz geboren. Er trat beim Hannoverschen Regiment Nr. 1 ein und wurde hier am 19. November 1912 zum Leutnant befördert. Im Juni 1915 kam er zur Pfliegertruppe und kurze Zeit darauf zur Jagdflieger-Abteilung. Nach sechs Luftjahren erhielt er das Ritterkreuz

des Hohenzollernordens und Anfang Januar 1917 den Orden Pour le mérite. Nach 30 Luftsiegen zum Oberleutnant befördert, wurde der noch nicht 25jährige nach dem 39. Luftsiege Rittmeister. Nachdem Voelcke gefallen war, stand er an der Spitze aller deutschen Flieger. Gelegentlich seines 71., 72. und 73. Luftsieges (während der Märzoffensive 1918) erhielt er den Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Krone und Schwertern. Am letzten Sonntag verkündete der Generalkriegsbericht, daß Freiherr Manfred v. Richthofen am 20. April an der Spitze seiner bewährten Jagdflafel 11 seinen 79. und 80. Luftsien erungen hat.

Amsterdam, 24. April. (11) Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ bei der englischen Armee in Frankreich teilt mit: Das Geschwader des Freiherrn von Nichteusen, das ungefähr aus 30 Flugzeugen bestand, überflog am Sonntag die englischen Linien an der Somme. Nachdem Nichteusen dort mit seinem Jagdfluggeschwader ein paar englische Flugzeuge vertrieben hatte, schwenkte er mit seiner Abteilung in nördlicher Richtung ab. In kurzer Zeit waren ungefähr 50 Flugzeuge mit einander in ein Gefecht verwickelt, an dem sich Flugzeuge beteiligten, die aus meilenweiter Entfernung herbeigeist waren. Es wurde ein erbitterter Luftkampf, bei dem es unmöglich war, Freund und Feind zu unterscheiden. Plötzlich sah man Nichteusens Maschine von ungefähr 150 Fuß in die Tiefe stürzen. Als später seine Leiche aufgefunden wurde, stellte sich heraus, daß er einen Schuß in die Seite, dicht neben dem Herzen davongetragen hatte.

Amsterdam, 23. April. Reuters Berichterstatter an der Front telegraphiert: Die Beisetzung des Barons von Richthofen war sehr eindrucksvoll. Der gefallene Flieger wurde auf einem hübschen kleinen Kirchhofe nicht weit von der Stelle, an der er niedergebrochen worden war, beerdigt. Eine Abtheilung der königlichen Luftstreitkräfte erwies ihm die letzte Ehre. Der Berichterstatter fügt hinzu: Wenn es auch nicht unsere Aufgabe ist, der übrigen Welt Kultur aufzuzwingen, so werden wir doch nicht aufhören, uns unseren Feinden gegenüber ritterlich zu erweisen.

Nachruf des Generals der Luftstreitkräfte.

Berlin, 23. April. Anlässlich des Selbstmordes des Rittmeisters Freiherr von Nitchhofen erließ der kommandierende General der Luftstreitkräfte folgenden Nachruf im Berordnungsblatt für die Luftstreitkräfte: „Unserem Rittmeister Freiherrn von Nitchhofen! Rittmeister Manfred Freiherr von Nitchhofen ist von der Verfolgung eines Gegners nicht zurückgekehrt. Er ist gefallen! Die Armee hat einen rastlosen und verehrten Helfer, die Jagdflieger haben ihren fortreißenden und geliebten Führer verloren. Er bleibt ein Held des deutschen Volkes für das er kämpfte und für das er starb. Sein Tod ist eine tiefe Wunde für das Geschwader und für die gesamten Luftstreitkräfte. Der Wille durch den er siegte, mit dem er führte und den er vererbte, wird die Wunde heilen.“

Der kommandierende General der Luftstreitkräfte:
von Höppler.

Feindliche Geländeverluste bei der Offensive.

Berlin, 23. April. In den ersten 18 Tagen der großen Schlacht in Frankreich verloren die Engländer 3440 Quadratkilometer französischen Bodens. In der zweiten Phase der Kämpfe büßte der Feind an der Ais in 9 Tagen 473 Quadratkilometer belgischen und französischen Bodens ein. Insgesamt überließ also die Entente den Deutschen im ersten Monat der Offensive ein Gebiet von 3913 Quadratkilometern Fläche.

Amerikanische Tänze.

Basel, 23. April. In Frankreich traf die erste Sendung amerikanischer Tanks ein, die leichter gebaut sind, als die in Frankreich und England hergestellten Maschinen; sie haben als Besatzung nur einen Führer und einen Mann zur Maschinengewehr-Bedienung.

Der Krieg zur See.

Große U. Boot-Beute.

Amlich wird berichtet: Eines unserer H-Poste, Kommandant Kapitänleutnant Kolbe, hat in den vergangenen Wochen im Sperrgebiet um die Azoren und bei den Kanarischen Inseln 11 Dampfer, 4 Segler und 2 Fischdampfer mit insgesamt 30662 Br.-Reg.-To. versenkt.

Hierunter befanden sich der portugiesische Dampfer „Nephtuno“ von 300 Br.-Reg.-To., die italienischen Dampfer „Gaelano“

Der Pfeil ist gegen den Schützen zurückgeprallt. Als Herr Clemenceau den berühmten gewordenen Kaiserbrief an den Bringen Sixtus von Parma veröffentlichte, glaubte er einen Trumpf auszuspielen, der ihn bis auf weiteres jeder innerpolitischen Schwierigkeit überhob. Man denke: ein Zugeständnis des Kaisers von Oesterreich, daß Frankreich berechtigte Ansprüche auf Elsass-Lothringen erhebe, und hinterher die Weigerung seines Ministers des Auswärtigen, unter dieser Voraussetzung sich auf Friedensverhandlungen einzulassen. Aber zwischen der Ablehnung jenes Briefes und dem Scheitern des neuen Annäherungsversuches der Wiener Antis- und Hofstellen hat ein langes, schweres Kriegsjahr gelegen; warum hat Herr Clemenceau so lange geschwiegen, warum hat er sich damit begnügt, von dem schwerwiegenden Schreiben des Kaisers Karl nur dem Präsidenten der Republik und sonst nur noch den leitenden Ministern in London und in Rom Kenntnis zu geben, statt zum mindesten seine eigenen Ministerkollegen in die Vorgänge einzurweihen und sie an der ungeheuren Verantwortung teilnehmen zu lassen, die mit der Nichtbeachtung des kaiserlichen Friedensangebotes für alle Zeiten verknüpft war? Diese Frage ist es, die jetzt im Mittelpunkt aller Erörterungen steht, die sich in Frankreich über den Kaiserbrief erhoben haben, und Clemenceau ist unversehens wieder einmal auf die Anklagebank gerufen, auf der er nun Kopf und Krone gegen seine zahlreichen Widersacher verteidigen muß.

Der Vorfall halber wird auch dieser Prozeß wieder unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt. Der Ministerpräsident hat das gesamte Aktenmaterial dem zuständigen Kammerratsausschuß übergeben, und dieser verhandelt zunächst hinter verschlossenen Thüren, bis er sich ein endgültiges Urtheil über den Fall gebildet haben wird. Schon aber rücken verschiedene ehemalige Kabinettsmitglieder mit aller Deutlichkeit vor dem immer noch gefürchteten „Tiger“ ab. Herr Barthou z. B., der die auswärtigen Geschäfte wiederholt selbst geleitet hat, erklärt jedem, der es hören will, daß die Mittel, deren sich Clemenceau in der Angelegenheit des Kaiserbriefes bediente, unanständig gewesen seien. Und Herr Viollette, der dem Ministerium Ribot als Verpflegungsminister angehörte, hat in den Wandelgängen der Kammer mit scharfen Worten gegen Clemenceau nicht gespart. Er versieht nicht, was diesen dazu treiben konnte, den Brief zu veröffentlichen und wie ein Dokument von derartiger Tragweite der Regierung als solcher vorenthalten werden konnte. Das ist nicht nur eine geheime, sondern eine persönliche Politik. Und wenn Ribot als damaliger Ministerpräsident sich geweigert habe, mit der österreichisch-ungarischen Regierung Unterhandlungen anzubahnen, so habe er allein die Verantwortung dafür zutragen; die französische Regierung wenigstens habe niemals von dieser Weigerung Kenntnis gehabt. Im Austausch selbst scheint es auch bereits recht heiß hergegangen zu sein; soll doch Clemenceau ziemlich sentimentale Lüne angeschlagen haben, was immer darauf hindeutet, daß es schlecht um ihn steht. „Nehmt mich mit meinen Fehlern! Falsch ist die Behauptung, daß ich auch annehmbare Friedensvorschlüge grunzbählig zurückweise. Noch in allerlester Zeit wechselte meine Regierung Depeschen mit dem Prinzen von Parma.“ Auf diese Weise will der schlaue Fuchs sich dem Zugriff seiner Gegner entziehen. Auch Friedensvorschlüge, die unmittelbar vom Haupte Stabsburg kommen, behandelt er als unannehmbar, obwohl sie angeblich Unsch-Lothbringen an Frankreich preisgaben. Wie müssen sie also beschaffen sein, um vor den Augen Clemenceaus Gnade zu finden! Vielleicht das ganze linke Rheinufer? Aber durch diese wahnsinnige Politik hat die Kammer ja bereits einen dicken Strich gemacht, als die bekannten Enthüllungen über die Geheimverträge der Entente den eigentlichen Sinn und Zweck ihres Treibens gegen die Mittelmächte so graulich an den Pranger stellte. Rasch wirft der zur Verantwortung gezogene Ministerpräsident eine neue Spur auf: wir stehen abermals im Depeschenwechsel mit dem Prinzen von Parma. Stört uns nicht in diesem Geschäft, sonst könnten gute Aussichten verdorben werden. Eine Art der Verteidigung, auf kindliche Gemüther berechnet — aber kann man wissen, ob nicht gerade sie bei der gegenwärtigen Volkstimmung in Frankreich das Richtige trifft?

Und schließlich ist es nicht in Frankreich wie in England? Einen Regierungswechsel möchte das Parlament wohl schon herbeiführen, wenn man nur wüßte, wer denn das wäre, gerade jetzt das Steuer des Staates in die Hand zu nehmen. Von Lloyd George glaubt man wohl, angestrichelt seiner Wagnahmen gegen Irland, daß er sterben will; Herr Clemenceau dagegen ist vor dem Verdacht solcher Schwächeumwandlungen gefeit. Wenn je so braucht Frankreich heute einen starken Mann. So wird er auch diesmal wieder freigesprochen werden, und das arme Volk wird den Fleck des Unglücks bis zur Reize leeren müssen. Der Stein ist einmal im Rollen. Wir haben am allermindesten Ursache, ihn aufzuhalten.

Clemenceau vor dem Sturze?

Die französische Kammer gab dem Ministerpräsidenten bereits ein unverkennbares Zeichen ihres Mißtrauens, indem sie die von der Regierung geforderte Vertagung bis zum 7. Mai mit 359 gegen 158 Stimmen verwarf und nur Vertagung bis zum 30. April beschloß.

"Volcano" von 1027 Br.-Reg.-Tn. und "Luigi" von 3549 Br.-Reg.-Tn. sowie der englische Dampfer "Elston" von 3192 Br.-Reg.-Tn.; letztere beiden waren bewaffnet und mündeten im Artilleriekampf niedergebörpelt werden. Das 7,5 Zentimeter-Geschütz des englischen Dampfers wurde erbeutet, der Kapitän gefangen genommen. Unter den Segelschiffen befanden sich die amerikanische Schoner "Julia Frances", 183 Br.-Reg.-Tn., "H. G. Wainland", 130 Br.-Reg.-Tn. und der englische Schoner "Elie Bird", von 135 Reg.-Tn.

Die für unsere Feinde bestimmten Ladungen der Schiffe waren zum Teil unmittelbar für den militärischen Gebrauch bestimmt. Sie bestanden unter anderem aus 3500 Tn. Erz, 5000 Tn. Salz, 800 Tn. Korn, 800 Tn. Palmöl, 250 Tn. Palmfetten, 4000 Tn. Kohlen und 4000 Tn. Stützgut, hierunter vor allem Lebensmittel, Stachelkraut, Leder usw. Für die deutsche Kriegsmarine wurden 12 ledrerne Treibriemen von je 100 Meter Länge in die Heimat zurückgebracht.

Der Chef des Admiralitätsbundes der Marine.
Feindliche Streitkräfte vor der deutschen Bucht.

Berlin, 23. April. Amtlich wird gemeldet: Eine unserer Patrouillen stieß am 20. April nachmittags im Grenzgebiet der deutschen Bucht nördlich Zerschelling auf leichte feindliche Streitkräfte, die sich nach kurzem Feuergefecht mit höchster Fahrt zurückzogen. Der Feind hat mehrere Treffer erhalten. Unsere Streitkräfte haben keine Beschädigungen und keine Verluste.

Ein englischer Flottenangriff auf Ostende und Zeebrügge.

Haag, 23. April. Neuer meldet aus London amtlich: Heute früh wurde ein Überfall der Flotte auf Ostende und Zeebrügge unternommen, die vom Feinde als Basis für Torpedolager und U-Boote benutzt werden. Unser Geschwader ist im Begriff zurückzukehren, und aus den knappen Mitteilungen, die bis jetzt vorliegen, ist zu entnehmen, daß der Angriff einen guten Erfolg gehabt hat. Mit Ausnahme der Torpedoschiffe bestand das Geschwader aus Hilfskreuzern und sechs veralteten Kreuzern. Fünf von diesen Kreuzern waren mit Beton gefüllt und wurden als Sperrschiffe benutzt. Nachdem man sie auf Grund hatte laufen lassen, verließ die Besatzung den Befehlen entsprechend die Schiffe, und die Schiffe wurden in die Luft gesprengt. Nähere Mitteilungen werden veröffentlicht, sobald Berichte von den Schiffen, die jetzt auf der Rückkehr nach ihrer Basis sind, eingetroffen sind. Berichte über Verluste an Menschenleben sind noch nicht eingetroffen. (Wenn man die Sprache der englischen Admiralität ins Deutsche übersetzt, so hätten die Engländer fünf Kreuzer bei diesem Putzversuch ein und die Admiralität schreibt vorerst noch davor zurück, die übrigen Verluste bekannt zu geben. Der Berichterstatter.)

Kleine Kriegspost.

Basel, 23. April. Der "Basler Anzeiger" meldet: Die zum Brechen geordnete Lage im Westen hängt jetzt an, ihre Rückwirkung zu zeigen. Die ganze Lage spricht dafür, daß die nicht mehr zu verheißende englisch-französische große Gegenoffensive einleitet.

Lugano, 23. April. Nach einer hier eingetroffenen Meldung hat die russische Flotte Vatu bombardiert.

Kriegsminister v. Stein zur Kriegslage.

Verhandlungen im Hauptauschuss.

Berlin, 23. April.
Auf Anfragen von verschiedenen Seiten gab heute Kriegsminister v. Stein, soweit es unter Wahrung der Vertraulichkeit bei manchen Dingen möglich war, Aufklärungen über die gegenwärtigen militärischen Operationen. Die Erfolge im Westen, sagte der Minister, wurden erreicht durch das jahrelange entlassungsvolle Standhalten unserer Westfront, das des höchsten Lobes würdig ist. Die Vorbereitungen wurden mit größter Sorgfalt getroffen, ein gewaltiges Stück Arbeit wurde geleistet. Die alte deutsche Tapferkeit hat sich bei Mannschaften und Führern neu bewährt. Die feindlichen

Angaben über unsere Verluste sind weit übertrieben. Die Verwundungen unserer Soldaten sind zum großen Teil leichter Art. 20 000 Verwundete sind bereits zu ihren Truppenteilen wieder zurückgeführt. Bei dem schnellen Vorrücken waren die Nachschube besonders schwierig auszuführen. — Jetzt sind die alten Stellungen wieder erreicht, und hier müssen neue Vorbereitungen getroffen werden. Damit

Die Schatten leben...

Roman von Otto Elster.

20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ein Schreckensruf von innen antwortete ihm; dann wurde die Tür geöffnet und die Majorin trat im Nachgewande, über das sie nur einen Morgenrock geworfen hatte, heraus.

"Mein Gott, Adalbert — was ist geschehen?" fragte sie mit bebender Stimme.

Im unteren Stockwerk ist Feuer ausgebrochen — ich eile dahin! Geh du durch den Gang hier in das Nebengebäude — der Schlüssel der Verbindungstür steht — und wecke die Leute. Sie scheinen noch nichts von dem Feuer gemerkt zu haben.

Wo ist denn der alte Vödersen?"

"Er schläft unten neben der Küche — ich werde ihn rufen ... eile dich, der Qualm hier wird immer dichter!" Damit eilte er die Treppe hinunter, während die Majorin nach dem Nebengebäude eilte. Auf der Treppe quollen ihm dicke Dampfswolken entgegen. Das Feuer mußte schon die Tapeten, Fußböden und Türen ergriffen haben, denn es knisterte und knatterte und ein scharfer Geruch, wie von brennendem, geschnittenem Holz, erfüllte das ganze Treppenhäus.

Das Feuer wütete in dem Wohnzimmer der Tante Wolgana. Dichter Qualm drang aus den Spalten der verschlossenen Tür hervor und ein unheimliches Knistern ließ sich vernehmen.

In der Eile hatte Adalbert den Schlüssel zu den Zimmern, den er am Abend zu sich genommen, vergessen. Ihn zu holen, war keine Zeit mehr; er versuchte die Tür aufzubrechen, aber die alte aus Eichenholz gefertigte Tür widerstand seinen Versuchen.

Lauf tiefer! Vödersen, wo stehen Sie denn? — Feuer! Feuer!"

Aber er erhielt keine Antwort! Da fiel sein Blick auf eine Gellebarde, die mit anderen alten Waffen zum Schmuck des Treppenhäus an der Wand hing. Rasch riß er das alte Eisen herab, drängte die Spitze desselben in das Schloß der Tür und srenate es auf.

Schläge geführt werden können. Die Tätigkeit der Arbeitskolonnen und der Eisenbahntuppen kann nicht hoch genug anerkannt werden. Paris wird weiter beschossen. Wir können der weiteren Entwicklung mit Zuersticht entgegensehen. In der Ukraine und in Finnland finden Kämpfe mit Banden statt. Die Türken haben ihre Lage in Palästina zu bessern vermocht. Unsere Erfolge im Westen haben die Feinde gezwungen, alle Reserven dort einzusetzen.

Nach längeren technischen Ausführungen des Kriegsministers über das zur Verwendung kommende Gas machte General v. Brissberg vertrauliche Mitteilungen über die Tanks, unsere Flugapparate und anderes mehr. Eine Vereinbarung über die Einstellung von Fliegerangriffen auf offene Städte hinter der Front sei bisher noch nicht in die Wege geleitet. In der weiteren Aussprache erwähnte Abgeordneter Dr. Müller-Meinungen den Selbstmord des erfolgreichsten deutschen Fliegers Rittmeisters v. Richtofen. Das ganze deutsche Volk trauert diesem Helden nach. Der Redner verlangt bessere Unterrichtung des Parlaments über die militärpolitischen Fragen, besonders die Ukraine, Finnland, Türkei und Rumänien und wünscht die Anwesenheit der Mitglieder der Regierung und des Großen Hauptquartiers.

Der Vorsitzende Abg. Fehrenbach schloß die Sitzung mit dem Ausdruck des Wunsches, daß am Mittwoch Vertreter der Regierung anwesend sein werden, um dem Ausschuss die Auskünfte geben zu können, die der Kriegsminister noch nicht erteilen können.

Neue Riesensteuern in England.

Einstimmig angenommen.

Im englischen Unterhause hat Bonar Law den Voranschlag eingebracht und führte dabei u. a. aus: Die Kredite für das laufende Jahr werden auf 2550 Millionen Pfund Sterling (51 Milliarden Mark) geschätzt. Sie stellen eine tägliche Ausgabe von 6 980 000 Pfund (140 Millionen Mark) dar. Die gesamten am Ende des vergangenen Jahres erhobenen Kriegssteuern betragen 1044 Millionen (über 2 Milliarden Mark), diejenigen Deutschlands 365 Millionen.

Die neue Vorkasse für Briefe ist von 1 Penny auf 1 1/2 Pence und für Postkarten von 1/2 Penny auf 1 Penny erhöht worden. Der Schenkstempel wird von 1 auf 2 Pence erhöht. Die Einkommensteuer ist erhöht von 5 Schilling auf 6 Schilling für das Pfund bei Einkommen über 500 Pfund (10 000 Mark) jährlich. Die Brantweinsteuer ist erhöht von 14 Schilling 9 Pence auf 30 Schilling für die Gallone (ungefähr 4 1/2 Liter). Die Biersteuer ist verdoppelt worden. Die Tabaksteuer ist von 6 Schilling 5 Pence auf 8 Schilling 2 Pence für das Pfund erhöht. Die Zugssteuer für Jäger wird im laufenden Jahre ein Erträgnis von 12 400 000 Pfund haben. Die Zugsteuer wird auf 2 Pence für den Schilling bemessen.

Die neuen Steuervorschläge der Regierung fanden im Unterhause keinen Widerspruch, außer der Einkommensteuer, die man nicht hoch genug fand. Auch die gesamte Presse äußert sich zu den Steuervorschlägen zustimmend. — Die einzelnen englischen Steuerzahlen scheinen fast dem deutschen Muster nachgeahmt, nur sind sie etwas höher, wie denn unseren 3 Milliarden Kriegssteuern jenseits des Kanals 3 1/2 Milliarden gegenüberstehen. Besonders stark sind die Einkommen besteuert. Der Steuerfuß beträgt in der höchsten Klasse (über 50 000 Mark) nicht weniger als 55 %. Verhältnismäßig ebenso scharf sind Wein, Bier und Tabak angefaßt.

Holländische Besorgnisse.

Die peinliche Schiffsraumfrage.

Seit einigen Tagen beschäftigt sich die gesamte holländische Presse mit den Beziehungen zwischen Deutschland und Holland. Als Wortführer schreibt hierzu (gleichsam halbamtlich) "Nieuwe Courant" in einem Artikel "Volken im Osten" u. a.:

Die Stimmung in Deutschland Holland gegenüber hat sich in letzter Zeit nicht gebessert. Es besteht eine gewisse Empörung in Deutschland über die Art, wie unsere Regierung die peinliche Schiffsraumfrage mit den Alliierten behandelt hat, und über die Beantwortung des Ultimatus, das der Beschlagnahme voranging. Das hat selbst Veranlassung gegeben — man merkt das aus halb-

Geblendet fuhr er zurück, denn eine glühende Stille kamme schlug ihm entgegen und verlangte ihm Bart und Haar.

Das Wohnzimmer und die Wohnstube der Verstorbenen brannten in lichten Flammen, die jetzt, da durch die geöffnete Tür ein Zugwind entströmen war, hoch aufsprakelten. An den Gardinen, an den Teppichen, an dem geputzten Fußboden, an den ausgebreiteten Vasen und den alten Möbeln fand die Flamme eine leichte Nahrung, die sie in einer Minute prasselnd, knisternd, knatternd verschlang.

Und gerade in jenem Zimmer, in dem der alte Glaschrank der Verstorbenen stand, wütete das Feuer am heftigsten! Dort mußte es ausgebrochen sein und sich dann weiter durch das Speisezimmer verbreitet haben.

Und dort — großer Gott! — hatte Adalbert gerade das Testament der Verstorbenen niedergelegt — gerade dort, in dem Mittelpunkt des Brandherdes!

Einen Augenblick machte ihn dieser Gedanke erstarren. Dann aber raffte er sich auf — das wertvolle Schriftstück mußte gerettet werden — seine Ehre verbrannte mit ihm! Und er wollte sich in die Flammen des brennenden Zimmers stürzen.

Da fühlte er sich von einer schweren Hand zurückgehalten, und eine knurrende Stimme sagte: "Da geht es nicht mehr hinein, Herr Baron — das ist nutzlos ..."

Er wandte sich um und blickte in die Augen des alten Vödersen, die in dem Scheine des Feuers funkelten.

"Sie sind's! — Weshalb kommen Sie jetzt erst? — Haben Sie das Feuer nicht bemerkt?"

"Nein — ich hörte Ihr Rufen und da kam ich. Aber lassen Sie's nur brennen, Herr Baron — da ist nichts mehr zu retten ..."

"Sind Sie toll? — Ich muß in das Wohnzimmer ..."

"Das ist nicht möglich. Wir müssen sehen, daß wir das Feuer auf seinem Herd beschränken. Gottlob sind die Decken feste Lehmboden, die nicht so leicht Feuer fangen."

"Lassen Sie mich los! — Ich muß hinein — das Testament ..."

"Lassen Sie es verbrennen, Herr Baron, es ist am besten so ..."

Plötzlich fuhr Adalbert ein schrecklicher Gedanke durch die Seele wie ein Blitz.

verhüllten Warnungen in der deutschen Presse — zum Zweifel an der Aufrichtigkeit unseres Wunsches, eine strikte Neutralität fortzusetzen. Das ist ein vollkommen berechtigter Zweifel.

Das Blatt fährt dann fort: Es ist zu fürchten, daß die langsamen Fortschritte in der Unterhandlung über das Ende März erloschene Wirtschaftsabkommen dazu beigetragen haben, die uns ungünstig gestimmten Elemente in Deutschland gegenüber den günstig gestimmten zu stärken. Weiter erklärt das Blatt, daß das Verhalten der holländischen Regierung in der Schiffsraumfrage im Parlament und in der Presse Hollands Mißbilligung fand, und daß der Minister des Auswärtigen auch seine Schuld der Kammer gegenüber anerkannt hat.

Aus diesen Darlegungen wird zunächst ersichtlich, daß der Unwille Deutschlands über die Lösung der "peinlichen" Schiffsraumfrage durchaus nicht unberechtigt war. Es ist zu hoffen, daß die Stellungnahme der holländischen Presse die amtlichen Stellen veranlaßt, die Verhandlungen über das neue Wirtschaftsabkommen nicht ferner zu einer Geduldssprobe für uns zu machen. Der entsprechende Vertragsentwurf wird demnächst der holländischen Regierung zugehen.

Vom Tage.

Triumphierend verkündet die französische Presse der Welt, daß man in den Vereinigten Staaten fabelhafte Kallager entdeckt habe, daß diese Kallager weit ausgiebiger seien als die entsprechenden Lager Deutschlands, und daß sie selbstverständlich ausschließlich dem Vielverband zugute kommen würden. Da die Verbandsmitglieder aus dem Dollarlande nicht zuletzt um der deutschen Kallage willen die umständliche Kriegsfahrt nach Europa angetreten haben, könnten sie alle jetzt, wo sie von eigenem Kall gehen können, ruhig wieder nach Hause gehen. Oder sollte es sich bei der ganzen Geschichte nur um einen Panke-Blaß handeln, um einen Dumbbug, wie ihn der selige Varnum losließ, wenn er die Konkurrenz ausstechen wollte?

Wie sich doch die Zeiten ändern! Als vor einigen Jahren in Darmstadt ein sozialdemokratischer Abgeordneter zu Hofe ging und sich mit dem heftigen Großherzog in eine gemüthliche Unterhaltung einließ, ging durch den sozialdemokratischen Blätterwald ein solcher Sturm, daß der ganze Zukunftsstaat in den Fugen frachte und ein paar "Monarcho-Sozialisten" beinahe vom Schauplatz ihrer Taten weggeblasen worden wären. Heute aber verzeichnet die sozialdemokratische Presse mit offenkundiger Genugtuung die Tatsache, daß anlässlich des Hinscheidens des badischen Sozialdemokraten Kolb auch das badische Großherzogspaar telegraphisch sein Beileid zum Ausdruck gebracht habe. Und die Welt steht noch, und es hat sich nicht einmal irgendwer besonders aufgeregt! Es müßte denn sein, daß die Unentwegten von Ledebour und Haase sich noch nachträglich auf ihre Pflicht besinnen und: Wehe! rufen.

Spaß muß sein, und man soll auch in kritischer Zeit den Humor nicht verlieren. Während irgendwo in Europa Tausende von armen Menschenkindern auf dem Schlachtfelde verbluten und unheimliche Kanonen ihre Geschosse 120 Kilometer weit durch die Luft jagen, meldet der "Petit Parisien" in aller Ruhe und Selbstverständlichkeit, daß demnächst in Santander der siebente — internationale Friedenskongress zusammengetreten werde. So steht es wirklich: der siebente internationale Friedenskongress! Neugierig wären wir, zu erfahren, wer denn eigentlich die Herrschaften sind, die da zu einem gemüthlichen Friedensplausch zusammenkommen wollen. Es gibt doch bald kaum noch Männer und Völker, die nicht mitten in dem großen Kriegsrummel stehen oder demnächst vielleicht hineinkommen!

Die Japaner in Wladiwostok.

Der Moskauer Vertreter der "Daily News" berichtet seinem Blatte: Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß der Zwischenfall der Landung der Japaner in Wladiwostok, der mehr als irgend etwas anderes dazu angetan war, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Alliierten und Rußland zu trüben, bald erledigt sein wird. Der japanische Konsul in Moskau sprach am Donnerstag im Volkskommissariat für die auswärtigen Angelegenheiten vor und klagte darüber, daß die russische Presse und

Schurke — du hast mich heute abend belauscht — du wußtest, wo ich das Testament niedergelegt ...

"Und wenn ich es gewußt hätte?" — "So hast du das Feuer angelegt ..."

"Und wenn ich es getan hätte?" — "Glender ..."

Er schleuderte den alten Mann von sich, daß er taumelte, fiel und mit der Stirn gegen eine vorspringende Ecke der Treppe schlug und betäubungslos liegen blieb.

Adalbert achtete nicht auf ihn, sondern stürzte in das brennende Gemach. Die Flammen umlohten ihn und verbrannten seine Haare, seine Kleider. Er glaubte zu erstickten — er konnte nicht weiter — er sah es ein und verzweiflungsvoll kehrte er in den Hausflur zurück, wo sich jetzt die Dienerschaft versammelt hatte und mit herbeigeholten Eimern voll Wasser den Brand zu löschen suchte.

Der Gärtner war unterdes zur nächsten Feuerwehmeldestelle gelaufen; die Köchin Katharine aber hatte den alten Vödersen mit dem sie dreißig Jahre im Hause zusammen gedient hatte, emporgerichtet und ihn durch reichlich Wasser wieder zur Bewußtsein gebracht.

Jetzt hockte der Alte wie ein Gespenst in einem Winkel der Hausflur und blickte mit glühenden Augen in die Flamme, während über sein bleiches Gesicht ein höhnisches Grinsen glitt.

"Es hilft nichts — es hilft nichts ..." murmelte er. "Laßt es brennen, es soll und muß brennen — lieber daß das ganze Haus in Schutt und Asche sinkt, als die Tante — die Tante ... laßt es brennen — laßt es brennen ..."

Und dann lachte er wieder schrill auf.

"Er hat den Verband verloren", jammerte die Köchin.

Schaudernd wandte sich Adalbert ab. — Noch einmal wollte er versuchen in das Zimmer einzudringen, doch mußte er bald die Unmöglichkeit einsehen. Da erinnerte er sich der kleinen Tür, welche direkt aus dem Wohnzimmer in das Freie führte! Bileicht war es von dort her möglich in das Zimmer und zu dem Schrank zu gelangen. Rasch eilte er dort hin. Er fand die Tür verschlossen, aber der Schlüssel steckte von außen.

(Fortsetzung folgt.)

Die russische Bevölkerung unnötig beunruhigt worden. Der Beamte des Volkskommissariats, mit dem der Konsul die Unterredung führte, antwortete, daß die Befürchtungen der Russen, vollkommen begründet seien, da die Landung ohne vorherige Verständigung mit der russischen Regierung vorgenommen worden sei, und das beste Mittel, die Angelegenheit aus der Welt zu schaffen, die Zurückziehung der japanischen Truppen wäre.

Die Bolschewiki schlagen die militärische Richtung ein. Wie dem „Wiener Fremdenblatt“ aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, hat die Bolschewiki-Regierung eine durchaus militärische Richtung eingeschlagen. Trotzli fordert, jeder Bürger müsse Soldat sein, um beim ersten Rufe mit der Waffe in der Hand zum Schutz des Vaterlandes einrücken zu können. Selbst Lenin hat den Widerstand gegen den Militarismus aufgegeben und hält die Wiederherstellung der russischen Armee für eine gebieterische Notwendigkeit. Alle Militärschulen werden wieder eröffnet, um die nötigen Offiziere für die Armee auszubilden.

Die gewarnten Deserteure.

Bern, 23. April. Im Nationalrat gab Bundesrat Müller, Chef des Justiz- und Volksdepartements, die Erklärung ab, daß der Bundesrat die Deserteure nicht zu den politischen Flüchtlingen zähle. Sie würden nur so lange im Lande verurteilt werden, als sie sich der Ordnung des Landes unbedingte fügt; gegen widerrechtliche Elemente aber werde man rücksichtslos vorgehen, und man werde selbst vor einer Ausweisung in das Heimatland nicht zurückschrecken.

Botha droht.

Rotterdam, 23. April. Im Parlament in Kapstadt forderte Botha alle Parteien zur Mäßigung auf, sonst würde er zu selbstgebehrlichen Maßnahmen schreiten müssen, um den Frieden im Lande durchzusetzen. Derbog erklärte, er selbst wüßte den Frieden zu erhalten, und machte seine Gegner für die gegenwärtige Lage verantwortlich.

Die militärisierten Bolschewiki.

Wien, 23. April. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat die Bolschewiki-Regierung eine durchaus militärische Richtung eingeschlagen. Trotzli fordert, jeder Bürger müsse Soldat sein, um beim ersten Rufe mit der Waffe in der Hand zum Schutz des Vaterlandes einrücken zu können. Selbst Lenin hat den Widerstand gegen den Militarismus aufgegeben und hält die Wiederherstellung der russischen Armee für eine gebieterische Notwendigkeit. Alle Militärschulen werden wieder eröffnet, um die nötigen Offiziere für die Armee auszubilden.

In Ausland wird weiter gestohlen.

Amsterdam, 23. April. Wie Reuter aus Petersburg meldet, veranschlagt die Bolschewiki-Regierung die Staatsausgaben für die ersten sechs Monate 1918 auf 24 Milliarden Rubel. Der Finanzkommissar bemerkte in einer äußerst pessimistischen Rede, daß die Deckung einer solchen Summe unmöglich sei. Klebige Beträge gingen durch die Hände der bühnen Sowjets, aber, fügte er hinzu, niemand wisse, wo das Geld hingehe.

Das kampflustige Guatemala.

Guatemala, 23. April. Aus New York wird berichtet: Guatemala, das vor einem Jahre die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen hat, erklärt jetzt, daß es eine Haltung wie die der Vereinigten Staaten hinsichtlich der kriegführenden Staaten einnehmen werde. Das bedeutet die Kriegserklärung an die Mittelmächte.

Deutscher Reichstag.

(51. Sitzung.)

CS. Berlin, 23. April.

Das Haus ist schwach besetzt. Am Bundesratsstische sitzen Staatssekretäre v. Roedern, Ballraf, Dr. Schiffer und Vizekanzler v. Vauer. Auf der Tagesordnung stehen zunächst wieder eine Anzahl kleiner Anfragen.

Kleiner Anfragen.

Abg. Leube (Sp.) rügt die immer noch andauernde Bildung von neuen Soldaten und Kriegsgeistes, von denen zu befürchten steht, daß sie ihre Tätigkeit über den Krieg hinaus auszuweiten beabsichtigen. Ein Regierungsvertreter erklärt, von solchen Bestrebungen nichts zu wissen. Abg. Hoff (Sp.) beschwert sich über die ungleichen Verteilung der Landwirte mit stoffhaltigen Dingen, namentlich in Schleswig-Holstein. Ein Regierungsvertreter erklärt, um die Verteilung der vorhandenen Mengen zu erhöhen, würden in der Regel nur die Wirtschaften beliefert, die schon in Friedenszeiten auf dieses Dingenmittel eingestellt waren. Abg. Koste (Sp.) bringt die Steuerbinterziehungsaffäre bei den Mannesmannwerken und das dazu ergangene Beschränkungsverbot zur Sprache. Ein Vertreter des Kriegsministeriums erklärt den inzwischen bereits bekannten Tatsachen. Das Beschränkungsverbot sei nur ergangen, um Verdunkelungsversuchen entgegenzutreten. Inzwischen sei es wieder aufgehoben worden. Gegenüber den Beschäftigten des Abg. Weinlaugen (Sp.), daß solche Kriegsfreiwillige, die bei der Debitumachung noch nicht das dienstfähige Alter erreicht haben, zur Ableistung ihrer Dienstpflicht zurückgehalten werden würden, erklärt ein Vertreter des Kriegsministeriums, solche Dienstpflichtigen würden nur den eventuellen Rest ihrer Dienstzeit noch abzuleisten haben. Auf die Beschwerde des gleichen Abgeordneten über eine in der „Düsseldorfer Zeitung“ in Stuttgart gegen Abdruck von Landtagsreden ergangene Verwarnung, erklärt das Kriegsministerium, daß die Untersuchung noch im Gange sei. Nimmere tritt das Haus, immer noch vor baldigen Wahlen, in die Beratung der

neuen Steuervorlagen

Entsprechend dem Beschluß des Ältesten Ausschusses und den Vorschlägen des Präsidenten wird beschlossen, die Ausdrücke in der Weise einzuteilen, daß zunächst die Besitz-, Umsatz- und Vertriebssteuern vorgekommen und dann erst die Einkommensteuern beraten werden sollen. Zu jeder dieser Gruppen werden zwei Reihen von Rednern das Wort erhalten.

Staatssekretär Graf Roedern eröffnet die Aussprache mit längeren Ausführungen und sagt: Ich habe zunächst auch an dieser Stelle nochmals allen Beteiligten für den glänzenden Erfolg der 8. Kriegsanleihe zu danken. Ich kann dabei mitteilen, daß schon bis heute

von den 14 1/2 Milliarden 12 1/2 Milliarden bar eingezahlt sind. (Lebhafter Beifall.) Die Anleihepolitik ist nur ein Teil der Kriegsfinanzenpolitik. Den zweiten Teil bildet die Ausgabepolitik, den dritten Teil die Steuerpolitik. Unsere bisherige Steuerpolitik bestand im wesentlichen darin, daß wir das Mehr an Einnahmen für die inzwischen bewilligten Kredite durch neue Steuerbewilligungen deckten. Der Schatzminister geht näher auf die Verzinsung der Anleihen ein und gegenüber den Vorwürfen, daß wir auf steuerlichen Gebieten nicht genug getan hätten, sei gesagt: Kann man zugleich gute Anleihepolitik und herkömmliche Steuerpolitik treiben? England ist uns in manchem in seiner Steuerpolitik voraus. Aber außer der Kriegsgewinnsteuer hat England doch auch nur seine bereits vorhandenen Steuern besser auszunutzen vermocht. Der deutsche Bundesrat steht vor der Aufgabe, daß die Einkommensteuer, die letzte

ist, über die die Einzelstaaten und Gemeinden für ihren Haushalt voll frei verfügen können. Die jetzt vorgeschlagenen Steuern werden — für das Jahr, in dem sie eingeführt werden, nur mit der Hälfte eingeführt — 1180 Millionen Mark ergeben. Redner rechnet einen Betrag von 7,5 Milliarden Mark an erbobenen direkten Steuern seit 1918 heraus, denen nur 4 Milliarden indirekte Steuern gegenüberstehen. Die Einkommensteuer kann für später noch in Betracht kommen. Notwendig ist eine grundlegende Verteilung der Steuern zwischen direkten und indirekten Steuern. Die empfohlenen Monopole sind auch kein Heilmittel. Wir machen jetzt einen Versuch mit dem Branntweinmonopol. Alle vorgeschlagenen Steuern sind nur ein Teil der späteren großen Finanzreform, aber auf absehbare Zeit abschließend gedacht. Der Reichstag wird die Vorschläge eingehend prüfen müssen, aber hoffentlich doch bald verabschieden.

Abg. Meyer-Kaufbeuren (Str.): Wir werden bei diesem größten bisherigen Steuertraus berechtigten Einwänden Rechnung tragen müssen, insbesondere auch den Bedenken der anderen Parteien, um eine möglichst große Mehrheit für die Vorlagen zu gewinnen. Warum ist nicht die Erbschaftsteuer angegliedert worden. Die Umsatzsteuer wird das Verteilungssystem fördern, mit der Erhöhung der Postgebühren sind wir einverstanden, besonders im Nahverkehr.

Abg. Keil (Soz.): Wir haben bisher die Mittel für die Kriegführung bewilligt, und wir haben keine Veranlassung, von diesem Grundlag abzuweichen. Wir hätten nach englischem Beispiel daran denken sollen, statt der Zinsen der Kriegskosten einen Teil der Kosten selbst zu decken. Heute noch von einer großen Kriegsentlastung zu reden, ist unverantwortlich. Dafür will das deutsche Volk den Krieg nicht fortsetzen. Ein großer Gewinn ist in den zwölf Vorlagen nicht zu finden, aus allen Ecken und Winkeln wurde etwas zusammengekratzt und fast ausschließlich Verbrauch und Verkehr der breiten Massen belastet. Das Steuerprogramm entspricht weder den Geboten der sozialen Gerechtigkeit noch der politischen Nothwendigkeit.

Abg. Graf v. Poladowitz (Dtsch. Frakt.): In der Not der Zeit kann man an die einzelnen Steuern nicht so kritisch herantreten wie sonst. Beim Branntwein wäre an sich ein Privatmonopol billiger, als ein Staatsmonopol, aber in solchen Zeiten muß man auch manche Grundzüge aufgeben, und wir erklären uns daher

mit dem Monopol einverstanden.

Nicht so mit den Einzelheiten. Traglich ist es ja überhaupt, ob es in der Zukunft noch volkswirtschaftlich so verantworten sein wird, Getreide in Branntwein zu verwandeln. Die Besteuerung auch der alkoholfreien Getränke steht im Widerspruch mit den Bestrebungen zur Bekämpfung des Alkoholismus. Das man bei der Besteuerung die Reklamekontrolle einführen will, wird ein riesiges Beamtenheer erfordern. Man würde die Steuer besser beim Erzeuger erheben. Für die Warenumschlagsteuer ist jetzt der beste Augenblick, weil sie bei jetzigen, ohnehin ungeheuren Preisen weniger empfunden wird. Wenn die Post bis heute weniger einbringt, als sie einbringen könnte, so liegt das auch daran, daß man zu wenig weibliche und zu wenig ungelernete Kräfte eingestellt hat für Verrechnungen, die solche Kräfte durchaus bewerkstelligen könnten. Besonders erfreut bin ich, daß der Staatssekretär offenbar an eine einheitliche Einkommensteuer im ganzen Reiche denkt. Mit einer Erhöhung der Einkommensteuer etwa läßt sich aber natürlich die Kriegslast allein auch nicht ertragen: In Preußen z. B. versteuern nur 2% aller Rentisten ein Einkommen über 3000 Mark (Beifall).

Darauf Vertagung auf morgen.

Arbeitsplan des Reichstags.

Der Ältestenrat des Reichstags hielt vor der Vollziehung eine Sitzung ab, um sich über die Ausschussberatung der Steuervorlagen zu verständigen. Man beschloß schließlich, die Steuervorlagen an drei Ausschüsse zu verweisen. Der Hauptausschuss soll sich mit der allgemeinen Finanzierung, sowie mit der Umsatzsteuer, dem Reichsstempelgesetz, dem Wechselstempelgesetz, der Erbschaftsteuer für die Gesellschaften und dem Gesetz gegen die Steuerflucht sowie mit den Vertriebssteuern beschäftigen. Die Getränkesteuern mit Ausnahme des Branntweinmonopols gehen an einen besonderen Ausschuss von 28 Mitgliedern. Das Branntweinmonopol schließlich wird einem dritten Ausschuss von 21 Mitgliedern überwiesen werden. Ferner beschloß der Ältestenrat, alle zwei Wochen in den Voll- und Ausschüssen eine Pause von vier Tagen eintreten zu lassen, die erstmalig an diesem Freitag eintreten soll. Die Pfingstferien sollen vom 17. Mai bis zum 4. Juni dauern.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(123. Sitzung.)

CS. Berlin, 23. April.

Präsident Graf Schwerin-Nömin genest des verstorbenen Abg. Rabe v. Bappendorff (Konf.), der dem Hause seit 1893 als eines seiner hervorragendsten Mitglieder angehört hat, sowie der verstorbenen Abg. Frhr. v. Steinacker (Konf.) und Adams (Zentr.). Das Haus hat sich erhoben. Der Gesetzentwurf über die Verlängerung der Legislaturperiode wird in zweiter Abstimmung angenommen. Es folgt die

zweite Lesung des Landwirtschaftsetats.

Abg. Frhr. v. Reichenstein (Zentr.) begrüßt den neuen Landwirtschaftsminister, der seine Hauptaufgabe ebenso wie seine Vorgänger in der Förderung der Erzeugung erblicken werde. Dringend erforderlich ist eine bessere Rohlenversorgung der Landwirtschaft. Der Redner richtet an den Minister Anfragen über die künftige Beschäftigung des Offens und über den künftigen Zustrom von ausländischen Arbeitern. Das Reichsamt des Innern hat von ihm vermeldet, vorher in feindlichem Besitz befindliche Güter an Großindustrielle verkauft, ohne sie den umliegenden Bauerngemeinden auch nur anzubieten. Diese Güter werden jetzt wahrscheinlich parzelliert werden. Hält der Minister dieses Vorgehen für richtig?

Abg. Dr. Köstke (Konf.): Die heutige Beratung im Reichstags zeigt, welche Lasten uns erwarten, wenn wir nicht jene Entschädigung unseren Feinden auferlegen, die wir im Interesse unserer Zukunft und unserer Nachkommen fordern müssen. (Beifall.)

Abg. Westermann (natl.) tritt für die Wünsche der Landwirtschaft ein und hofft auf Aufheben der Mißbilligkeiten zwischen Stadt und Land.

Abg. Wenke (Sp.) sagt, andere Stände hätten noch mehr wie die Landwirtschaft. Planmäßige Ansiedlung und angemessene Behandlung der Landarbeiter seien notwendig.

Landwirtschaftsminister v. Eickenhart-Rothe dankte für das ihm geschenkte Vertrauen, erklärte sich als Gegner eines Getreidemonopols und für baldige Aufhebung des Zwangsverteilungssystems nach dem Kriege, ferner stellte er ein Gesetz zwecks Teilnahme der Landarbeiter an den Landwirtschaftslämmern in Aussicht.

Das Haus vertagte sich auf morgen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die sächsische Lösung der litauischen Frage wird gegenwärtig wieder viel besprochen. Der Kronprinz von Sachsen befindet sich gegenwärtig in Berlin, und von manchen Seiten wird seine Anwesenheit in Verbindung gebracht mit gewissen in Sachsen zweifellos vorhandenen Bemühungen, eine Personalunion zwischen Litauen und Sachsen auszuhandeln zu bringen. — Tatsache ist, daß

vor kurzem Graf Joachim v. Schönburg-Glauchau, ein Schwager des ermordeten Thronfolgers Erzherzogs Franz Ferdinand, in Berlin war und über die Frage einer Personalunion nachdachte. Graf v. Schönburg-Glauchau mußte aus seinen Unterredungen den Eindruck gewinnen, daß jedenfalls die Litauer selbst einer solchen Verbindung abgeneigt sind, wie denn ja auch der Beschluß des litauischen Landestages kein Wort über den Wunsch der Litauer, in Personalunion mit Sachsen zu treten, enthielt.

Oesterreich-Ungarn.

* Wie in ungarischen politischen Kreisen verlautet, ist Handelsminister Joseph Szyrenyi mit der Kabinettsbildung betraut worden und mit den Parteien bereits in Fühlung getreten. Die Grundlage seiner Verhandlungen dürfte vor allem eine Verständigung in der Wahlrechtsfrage sein. Joseph Szyrenyi ist ein genauer Kenner des Wirtschaftslebens und gehört zu den Begründern der Bewegung für „Mitteleuropa“. Er ist einer der aufrichtigsten Freunde Deutschlands und des wirtschaftlichen Ernährungsgedankens der mitteleuropäischen Staaten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 23. April. Der Kaiser hat durch den Geheimen Kabinettsrat v. Berg der baltischen Ritterschaft seinen Dank für die Begrüßung auszusprechen lassen und zugleich die Dienste der baltischen Ritterschaft als fernste deutsche Vorposten gewürdigt.

Berlin, 23. April. Reichskanzler Graf v. Hertling empfing im Großen Hauptquartier den Generalgouverneur von Belgien Generaloberst v. Falkenhayn. Graf v. Hertling wird morgen hier erwartet.

Berlin, 23. April. Wie dem B. Z. aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird, ist von den Mitteilungen des Hamburger Korrespondenten über das demnächstige offizielle Abdrücken der Reichstagsparteien des Reichstages von der Friedensresolution nirgends etwas bekannt.

Kopenhagen, 23. April. Nach den Neuwahlen ist der Folkething aus 71 Anhängern des jetzigen Ministeriums (32 Radikale, 39 Sozialdemokraten) und 68 Gegnern (22 Konservative, 45 Linke, ein Ergebnis steht aus) zusammengesetzt.

Amsterdam, 23. April. Die englische Regierung erfährt den ganzen Schaden, der in der Nacht vom 22. bis 30. April 1917 durch englische Flieger in Zierikzee angerichtet wurde.

Amsterdam, 23. April. Nach einem Reuters Telegramm macht sich in letzter Zeit in Amerika eine gesteigerte Feindseligkeit gegen deutsche Zeitungen bemerkbar. Einige haben bereits ihr Erscheinen eingestellt. Die anderen werden folgen.

Amsterdam, 23. April. „Times“ meldet aus Tokio, daß die Japaner in verschiedenen Ostasienkolonien des Amur-Gebietes unter dem Druck der Bolschewiki zu fliehen beginnen.

Paris, 23. April. Der Telefonverkehr zwischen Paris und den östlich gelegenen Vororten ist eingestellt, da die Vororte nunmehr in die Kriegszone fallen.

London, 23. April. Lord Salisbury erklärte einem Berichtserstatter, daß er im Anschluß an die Lichnowski'schen Enthüllungen gleichfalls Enthüllungen gegen Deutschland machen könnte, einstweilen aber damit noch zurückhalte.

Aus Nach und Fern.

Horbom, den 24. April 1918.

* Die Wiederaufassung von Einschreibepaketen sowie eine vereinfachte Aufassung von Wertpaketen ist von dem Staatssekretär des Reichspostamts in Aussicht gestellt worden.

* (Geht acht auf die Kartoffeln.) Die Wochenschrift „Der Kartoffelhandel“ teilt folgendes mit: Mit dem Frühlingswind kommt Wärme und Leben in alle Pflanzen, die wachsen wollen. Das ist eine Mahnung für alle, die im Keller Kartoffeln oder andere Knollenfrüchte lagern haben. Man veräume es nicht, regelmäßig, jedenfalls wöchentlich, seine Vorräte zu besichtigen und den Wachsstrieb zu unterdrücken oder zu zerstören. Das geschieht am besten durch Entkeimen der Kartoffeln, das heißt durch Entfernung der langen oder kurzen Keime. Bekannt ist, daß Licht das Wachstum fördert. Man lagere daher die Kartoffeln möglichst dunkel, bedecke sie mit Papier oder Säcken. Außerdem ist häufige Bewegung hemmend im Wachstum. Risten, die eine natürliche Bewegung veranlassen, also einen schrägen Boden haben oder schräge Stellungen erhalten, sind zu bevorzugen für die von neuem entkeimten Kartoffeln. Da Kartoffeln ein Volkswirtschaft sind und die Grundlage unserer Ernährung mit Brot zusammen bilden, muß die Frage der regelmäßigen und sorgfältigen Entkeimung viel ernster genommen werden als in früheren Jahren. Keine Kartoffel darf durch Unachtsamkeit uns verloren gehen. Jede Kartoffel ist für unser Durchhalten mit wichtig, denn viel Wenig machen hier ein Viel.

* (Schuhbedarfsheine.) Die Reichsstelle für Schuhversorgung hat eine umfangreiche Bekanntmachung über die neue eingeführten Schuhbedarfsheine erlassen. Wir heben daraus hervor, daß die Scheine im ganzen Reiche gültig, aber nicht übertragbar sind, daß sie immer nur auf 1 Paar gelten und daß dieses nur einmal in einem Jahre bezogen werden darf, aber daß der Schein auch für ein Jahr Geltung hat. Schuhwerk bis zur Größe 35 gilt als Kinder Schuhwerk.

Mainz. Was aus dem Mainzer Handkäse geworden, schildert das Mainzer Journal: „Ein ganz undefinierbares Etwas, das von dem Handkäse nichts mehr hat als die Form, und diese noch in winziger Vertiefung. Farbe und Gestalt der jetzt feilgebotenen „Handkäse“ gehen schon ins Aßgrau über, ebenso die Preise für das Ersatz-Produkt. Das einzige, was dieser sogen. Handkäse jetzt noch übrig hat, ist der Geruch, und dieser ist so widerlich, daß einem von vornherein der Appetit vergeht.“ — Einen seltsamen Streich spielte das Schicksal einer Kriegerfrau in Mainz. Nachdem sie festgestellt hatte, daß alle ihre Sendungen an ihren im Felde stehenden Mann ausgeplündert worden waren, legte sie in das neue Paket einen Zettel mit folgender Warnung: „Kerl, wenn du diese Sachen auch wieder frisst, so mußt du daran verenden.“ Der „fromme“ Wunsch verfehlte nicht seine Wirkung, hatte aber doch eine weitere Folge, die die resolute Frau sicher nicht

bermutet hatte. Das Paket kam diesmal wirklich unverfehrt an seine Adresse. Der Paketmarder mochte der Sache nicht recht trauen, denn er fürchtete wohl Gift. Der Gatte aber war nicht wenig erstaunt, als er die ihm unverständliche Drohung seiner beseren Hälfte las. Er wagte es ebenfalls nicht, die überfandten Eshwaren zu genießen. Erst, nachdem ihm seine Frau auf seinen etwas erregten Brief beruhigend geantwortet hatte, fanden die überfandten Gaben ihre gewollte Bestimmung.

Kassel. Das schon befahrte Landwirtschepaar Schmidt aus Frankenu hat sich aus Lebensüberdruß im Edersee ertränkt.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier. (Wolff-Büro. Amtlich.)
24. April 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfeld an der Lys und an der Somme blieb die Gefechtsstätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt. Nordöstlich von Bailleul erstürmten wir die Höhe von Klengelhof und nahmen hier Franzosen gefangen. Nordöstlich von Bailleul wiesen wir englische Angriffe ab. Starke Vorstöße des Feindes nordöstlich von Bethune wurden in unserer Vorpostenlinie zum Scheitern gebracht. Vorfeldkämpfe an diesen Stellen der übrigen Front brachten Gefangene ein.

Rittmeister Freiherr v. Nichteusen ist von der Verfolgung eines Gegners über dem Schlachtfelde an der Somme nicht zurückgekehrt. Nach englischem Bericht ist er gefallen.

Osten.

Finnland.

Die unter dem Befehl des Generals von der Goltz stehenden Truppen haben die Eisenbahnknotenpunkte Nhyinge und Rushimaeki genommen und nördlich von Lanti die Verbindung mit der finnischen Armee hergestellt.

Ukraine.

In der Krim haben Truppen des Generals Kosch Simferopol erreicht.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Von der Westfront.

Rotterdam, 24. April. (II) Der „N. N. C.“ berichtet aus Paris: Die örtlichen Kämpfe werden zahlreicher und erbitterter. Die Deutschen nahmen wichtige Truppenverschiebungen vor und verstärkten diese und ziehen sie zusammen. Ludendorff tut sein Möglichstes, um die Gegner im Ungewissen zu lassen, indem er von Neuport bis Verdun die Artillerie feuern läßt. Die französische Heeresleitung kann infolge sorgfältigen Nachforschens und direkter Informationen die Absichten des Gegners erraten (!). Es ist unmöglich, genau Ort und Zeit des Angriffs anzugeben, man glaubt aber, daß es sich nur um eine Frage von einigen Tagen handelt.

Schaden infolge der Pariser Fernbeschleßung.

Osag, 24. April. (II) Ein kürzlich aus Paris nach London zurückgekehrter belgischer Regierungsbeamter versichert, daß der in Paris seit der Beschleßung verursachte Schaden auf über 100 Millionen Fres. zu veranschlagen sei. Davon entfielen 25 bis 30 Millionen Fres. auf die Schäden, die der letzte deutsche Fliegerangriff vom 16. April hervorgerufen habe.

Ein italienischer Unterschlagungsprozeß.

Rugano, 24. April. (II) Nach dem „Corriere della Sera“ sind die vom verhafteten Abteilungschef Buanamico im Munitionsmuseum verübten Unterschlagungen von ungeheuerlich großem Umfange. Man spricht sogar davon, daß sie den Gesamtbetrag von 1 Milliarde Lire erreichen. Es sei Tatsache, daß Buanamico in Rom ganze Häuserviertel gekauft und seiner Tochter eine Mitgift von 800 000 Lire gegeben habe.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Wed.

Anzeigen.

Feuerwehr-Hauptübung betr.

Die nächste Hauptübung der gesamten Feuerwehr wird hiermit auf

Samstag, den 27. April, abends 8 Uhr,

festgesetzt.
Alle Abteilungen haben sich auf das gegebene Hornsignal hin vor den Aufbewahrungsräumen ihrer Geräte zu sammeln und weiteres abzuwarten.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß alle Personen bis zum 60. Lebensjahre zu erscheinen haben.

Fernbleiben ohne genügende Entschuldigung wird bestraft. Genügend begründete Befreiungsgesuche sind rechtzeitig bei dem mit unterzeichneten Brandmeister anzubringen.

Herborn, den 24. April 1918.

Der Brandmeister: Der Bürgermeister:
Karl Baumann. Birkendahl

Lebensmittelversorgung.

Am Freitag Morgen Ausgabe von Eiern auf Zimmer Nr. 8 des Rathhauses gegen Abchnitt Nr. 1 der Eierkarten.
Von 8—9 Uhr Nr. 1—300
9—10 „ „ 301—600
10—11 „ „ 601—900
11—12 „ „ 901 bis zum Schluß.
Kleingeld ist mitzubringen.

Herborn, den 24. April 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Käfallen-Abfuhr betr.

Wir haben mit Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, rückwirkend vom 1. April ds. Js. ab den § 4 der Ordnung betreffend Erhebung der Gebühren für Benutzung des städtischen Abfuhrwagens wie folgt zu ändern:

1. Die Gebühren für die Benutzung des Entleerungswagens betragen für jedes volle oder angefangene Faß 4,25 Mk.
2. Bei Entleerung einer Grube auf besonderes Verlangen des Eigentümers, wenn dabei nicht 2 Fuhren hintereinander ausgeführt werden können, sind für jede Fuhre 4,75 Mk. zu zahlen.
3. Wünscht der Eigentümer die Käfallen auf eigene Grundstücke gefahren zu haben, so erhöhen sich die Gebühren für die Fuhre in jedem Falle um 0,75 Mk.
4. Etwa notwendigen Vorrat hat der Grundbesitzer selbst zu stellen.
5. Verursacht die Entleerung außergewöhnliche Schwierigkeiten und Zeitverluste, so ist für jede Fuhre eine weitere Gebühr von 0,75 Mk. zu zahlen. Diese Gebühr wird stets erhoben, wenn zur Entleerung einer Grube ein Schlauch bezw. Rohrleitung von 15 Mtr. und darüber benötigt wird. In Streitfällen entscheidet der Bürgermeister.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß Anträge auf Entleerung der Abortgruben nur an die Stadtkasse zu richten sind.

Herborn, den 23. April 1918.

Der Magistrat: Birkendahl.

Königl. Obersförsterei Herborn.

Montag, den 29. April kommen aus dem Schutzhut Ballersbach in der Wirtschaft Bill zu Ballersbach von 9 Uhr vorm. an zum Angebot: Distrikt 38 a b Heuboden 42, 43 Kleberain, 44 Stederbeul:

Eichen: 60 Nm. Scheit und Knüttel, 18 Nm. Reiserknüttel.

Buchen: 89 Nm. Ruzigkeit, 900 Nm. Scheit und Knüttel, 260 Nm. Reiserfa 45 Hdt. Weiden

Die mit X bezeichneten Holzstücke kommen nicht zum Angebot.

Gießener Pädagogium.

Höhere Privatschule für alle Schularten. Sexta—Oberprima. Einjährig-, Primareisen, Abiturienten-Prüfung. Individueller Unterricht. Kleine Klassen. Arbeitsstunden. in etwa 25 000 qm Park. Gute Verpflegung. Charakterbildung durch Arbeit und Vllleben. Gießen a. d. Rahn, Wilhelmstr. 16, Nähe Universität. Fernr. 2075. Beste Erfolge. Direktor Brademann.

Pferchversteigerung.

Donnerstag, den 25. April, abends 8 1/4 Uhr bei Herrn Gastwirt Louis Lehr

Die von mir angelegte

Holzversteigerung

am Freitag, den 26. April findet nicht statt.

Rehe (Westerwald), den 24. April 1918.

Der Bürgermeister: J. B.: Paul.

Für sofort ein

Mädchen

gesucht, das melken kann.

Teillazarett Schloßhotel, Dillenburg.

2 zuverl. Arbeiter

für die Schönbacher Farbwerke (Müllungsbetrieb) gesucht.

Schönbach-Andorfer Gruben- und Mineral-Mahlwerke Schönbach.

Dresch-Garnituren Lokomobilen

gut erhalten, gar. betriebsfähig

kauft gegen Kassa

Maschinenfab. Stieber, Amberg, Oberpfalz.

15—18 Pfund

Kleesamen

zu verkaufen. Von wem sagt die Geschäftsst. ds. Bl.

Ca. 20 Mtr. eif. Kaminrohrs

250 Durchmesser,

20 Mtr. Rippenheizrohrs,

10 Mtr. 1" Gasrohr, 2 eif. Core, in 24 Mtr.

Transmissionsteile, Riemen-

scheiben, Wellen, Lagerböcke,

Schrauben u. s. w.

gegen Löschgebot abzugeben. Wo sagt die Geschäftsst. b.

Saalbau Metzler Herborn.

Donnerstag, den 25. April 1918, abends 8 Uhr:

Deutscher Kunst- und Theater-Abend.

Direktion E. v. Basteneller u. H. Knispel

Gastspiel der kleinen 9 jährigen

Trautchen Knispel

aus Berlin mit eigener erstklassigen Theater-Gesellschaft.

Lissas Weihnachtsfest

Lebensbild von Joh. Balz, Arnberg.

Hauptrolle: Lissa, 9 Jahre, Klein-Trautchen.

Reuter-Rezitationen

von Kurt Maurice, Hamburg.

Ein Prachtmädel

Lustspiel von Albert Lauer mann

Hauptrolle: Wilhelmine, Trautchen Knispel.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf: Sperrplatz Mk. 2,—

1. Platz Mk. 1,50, 2. Platz Mk. 1,—, Abendkasse: Sperrplatz

Mk. 2,25, 1. Platz Mk. 1,75, 2. Platz Mk. 1,25.

Vorverkauf: Buchhandlung Schellenberg.

Nachmittags 4 1/2 Uhr:

Kinder- und Märchen-Vorstellung

unter Mitwirkung der kleinen 9 jährigen Trautchen Knispel.

Wer die Wahrheit ehrt, wird hochgeehrt.

Märchen in 3 Akten.

Das Glück des Schenkengelds.

Kom. Pantomime in 1 Akt unter Mitwirkung d. gef. Personals.

Preise der Plätze (Nur an der Kasse): Sperrplatz Mk. 1,—

1. Platz Mk. 0,60, 2. Platz Mk. 0,40. Erwachsene 25 Pfg. Zuschlag.

Die Direktion.

Ein in allen Büroarbeiten erfahrenes

Fräulein

für alsbald gesucht. Bedingung vollständige Beherrschung der Schreibmaschine und Stenographie

Westerwälder Tonindustrie, G. m. b. H.

Breitscheid (Dist. els)

Verkaufe einen 8 Monat alten

Gebrauchte

Biehhund.

Heinrich Jakob, Rabbitt, zu verkaufen

Teilhofen.

Eigen-Bohlen

zu verkaufen

Gustav Medel.

Gestern abend entschlief sanft nach längerem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Ludwig Schnauz

im 77. Lebensjahre.

Herborn, den 24. April 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Reinhard Weyel.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 3 Uhr statt.



Heute erhielten wir die schmerzliche Nachricht, dass unser geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Unteroffizier

Karl Selzer,

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,

am 12. April bei den schweren Kämpfen im Westen sein Leben fürs Vaterland lassen musste.

In tiefstem Schmerz:

H. Selzer und Familie.

Herborn, den 24. April 1918.